

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 24 (1934)

Heft: 29

Rubrik: ds Chlapperläubli

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Erscheint alle 14 Tage. Beiträge werden vom Verlag der „Berner Woche“, Neuengasse 9, entgegengenommen.

Im Chlapperläubli.

Im Chlapperläubli chlappert's
Und plappert's voller Hohn:
Nun kommt mit Krisensteuern
Auch bald schon der Kanton.
Da sagt man stets, die Krise
Ging nun zu Ende bald,
Doch Krisensteuern wachsen,
Wie Pilze in dem Wald.

Im Chlapperläubli chlappert's
Und plappert's müd und matt:
Jetzt kommt mit Krisensteuern
Ganz sicher auch die Stadt.
Denn auch die Stadt braucht Gelder
Und krankt am Defizit,
Wenn alles Krisensteuert,
Dann macht sie eben mit.

Im Chlapperläubli chlappert's
Und plappert's wieder sehr:
Wie schön wär' doch das Leben,
Wenn Gold und Geld nicht wär'.
Wenn man beschaulich lebte,
Genügsam, Mann und Frau,
Wie einst im Edengarten,
Drauß' in der Elsenau.

Im Chlapperläubli chlappert's
Und plappert's sehr ergrimmt:
Dass heutzutags auf Erden
Doch überhaupt nichts stimmt.
Und lebten paradiesisch
Wir in der Elsenau,
Käm' sicher Krisensteuer
Auf's Feigenblatt der Frau.

Chlapperschlängli.

Em Tannegg Sami si Garte.

Si lache chli über e Tannegg Sami. Er isch chli eigelig. Bim Tisch wott er e Serviette und in d' Chile häm er nie ohni es Blümeli im Chnopsflock. Er het e ganz türi Zytchrift abonniert und stürnt im Gmeindrat geng vo ne re Badanstalt, wo me sött am Flüzzli nide irichte. Derzue isch der Tanneggsami nid öpp'e e Hürlige, gwüzz gäge de sibegg ma=n'er ga, aber mi gsäck ihm's halt nid a, denn er het öppis uf sech und Boshafti behoupte natürlech, er suet dänk no e Frau. Er het nämlech no nie eini gha, emel was me weiss im Dorf, aber äbe, Sami isch ganzi zwöiedrischz Jahr i der Wält umi gströhet und da weiss me nid alls. Wo Samis Eltere härz nachen- ander im Sächzähni gstorbe si, isch der Sami eines schönen Tages mit Sad und Pack heicho und sider hustet er i der Tannegg und isch sei e chli e gmachte Ma. Daz er ordeli Gäld uf der Bank z'Börn het, ha me merke, er het das alte Burehuus la i Schland stelle, daß es e Freud isch und Bchleidige treit er geng schöner als der Dokter, und das isch doch e g'herrschelige. Item, der Sami isch gli einisch i Gmeindrat cho und mi het ihm mängi Neuerung und mänge Balze z'verdenke. Chli

kurlig wird ja jede, wo so lang furt isch, da dra hei sech di andere gwöhnt, aber eis git ne geng wider z'danke, das isch Samis Garte! Wenn me dänkt, wi der Vatter Sami no het e Prachtsgmüsplatz gha! Niemeren isch der Bluemühli so grataet und mit de Rüebchöhl hält me a ne Utschtellig häonne. Und jütte? Der Suhn het les einzigs Gmüschtüdeli meh im Garte. Ueberall het's nume Blume. Es isch ja gwüzz schön, finde d' Nachbere, aber schad vor dä guet Bode! Der Lattezum isch ganz verstedt under roserote Rose und davor stande wñhi Lile, dohettwys; im einte Egge glüje züntigi Mohnblume, größer als Chindschöpf und dernäbe lavendelblaue Rittersporn. Füür-lile strede iheri Chöpf us eme ganze Wald vo Einie use, und die erschte Dahlie blüse scho, wenn die letschte Rose usgange. A de hochstämmlige Fuchsie chläteret lüschtige Kapuziner use, und d' Widi a der Schöpfwand schmöde so sescht, daß me se him Friedhof unde merkt. Ganzi Bödim vo rote Granium stande uf der Loube, und d'Raktee wüsse fasch nüm wohi mit so viel Blume. Es Meer vo Farbe und vo Duft isch em Sami si Bluemegarte, und wenn er drinne schaffet, lüchelt sis Esicht, wi wenn er im Paradies wär! — Es fahre viel Auto am Garte verbi und mängs blibt stah, nume daß d'Vüt drinne wei dä Garte luege. Es isch ei Brächt, zu jeder Jähreszyt, aber jütte, grad im höchde Summer, nimmt z'Blüse kes Aend. — Si lache chli über e Sami! Nid emal chli Peterlig het er im Garte, als mueß er him Hubel Chrißche häouse. Aber äbe, er het's ja, und di alti Chöchi, wo=n'er da vo weiß ke Möntsch wohär, mitbracht het, würd ja gwüzz o nüt vo me ne währschaftre Gmüs-garte verstah. — Der Tannegg-Sami isch z'fride derbi, er läbt für sini Blume und si-niert derzue a früecheri Zite, wo=n'er no z'America äne gwärcher het. Chli frömd isch er sine Dörfler blibe, aber dernäbe lost me us ne. Er bruchti nume no chli Louch und Schnittlouch, oder Sellerie und Chabis z'seze, de würd me gwüzz nid emal lache über e Sami.

Aber mir isch er grad lieb mit sine viele Blume, wenn er nume no rächt lang sis Gärli ha gnieße!

Nach der Trauung. „Wer von den beiden Herren ist denn der neue Ehemann?“ „Der traurige. Der lustige ist der Schwieger-vater.“ *

Ultimatio. Die Gäste wankten und wichen nicht. Der Hausherr lächelte und warf seiner Frau Blide zu. „Ich kann Sie doch nicht hinauswerfen,“ sagte diese.

„Nein,“ stieß der geplagte Mann zwischen den Zähnen hervor, „aber ans Klavier sehen und spielen.“ *

Gewissenhaft. Zeuge (vertretend): „Meine Aussagen von vorhin möchte ich berichtigten! Ich hatte angegeben, der Angeklagte hätte mir den fünften Band seines Konversationslexikons an den Kopf geworfen — das entspricht nicht der Wahrheit — es ist mir soeben eingefallen, daß es der vierte Band gewesen ist.“ *

Ähnlichkeit. Richter: „Wie kommt es, daß Sie sich der Schimpfworte: Rhinzeros, Nilpferd und Mondkalb, die der Beschuldigte dem Kläger gegenüber gebraucht hat, plötzlich wieder entstehen — in der Voruntersuchung behaupteten Sie, dieselben vergessen zu haben?“

Zeuge: „Ja, jetzt, wo ich den Kläger anschau, fallen sie mir wieder ein!“ *

Aus Schüleraufgaben. Der Pallast den ich im Rückack nachschleppte, drückte mir sehr. —

Auf dem Bahnhof kaufsten wir dann noch einige Geschenkseligkeiten. —

Die Mörsburg wurde von den Eidgenossen zerstört, dann gingen wir nach Winterthur. —

Auf dem Munot in Schaffhausen kamen wir durch einen Windelgang auf die Zinne. —

Vom See aus erblickten wir die Rüttliwiese mit einem Wirtshaus, der Wiege unseres Vaterlandes. —

Der Gemsjäger hatte keine Kinder. Er begnügte sich mit Brot, Käse und Wasser. —

Der raffinierte Maxli. Der kleine Maxli ist ein rechter Bengel. Seine übelste Anwohnheit ist, die Lehrer zu kneifen. Natürlich mußte auch bald das neue Dienstmädchen darunter leiden. Jammernd kommt deshalb eines Tages Betti zum Herrn und zeigt einen blauen Fleck am Arm vor, den ihr der kleine Bildfang beigebracht hat. Natürlich bekommt Maxli daraus hin eine ordentliche Tracht Prügel. Maxli sinnt auf Rache. Als er Betti einmal wieder allein erwischte, kneift er sie kräftig in ihr Sitzfleisch und höhnt: „So, jetzt häsch au gab, go's em Papi zeige!“ *

Aus Kindermund. Ein Zürcher Großkaufmann hat Plantagen in Afrika. Er verreist, um diese nachzusehen. Da sagt die Mutter zu ihrem Breneli: „Du mußt jetzt jeden Abend zum lieben Gott beten und ihn bitten, daß Papa wieder glücklich heimkehre“, und Mama sagt dem Kinde das Sprüchlein vor: „Lieber Gott, laß den Papa in Afrika gesund und glücklich wieder heimkommen.“ Breneli sagt das Gebetlein am ersten und am zweiten Abend. Am dritten Abend sagt es dann zur Mama: „Aber Mamie, isch dänn de lieb Gott so vergälech, daß ich ihm das alli Abig meue säge?“

Humor.

Mitleidige Freunde. „Aber, bester Braun, Sie sind ja furchtbar erkältet, da müssen Sie wirklich etwas dagegen tun. Sie sollten Chinin nehmen.“

„Es tut mir furchtbar leid, lieber Schwarz, aber es sind noch 147 andere Mittel vorher notiert.“ *

Rücksichtsvoll. „Da Ihre Frau die ganze Nacht hustet, erscheint mir der Fall sehr ernst. Warum haben Sie mich denn nicht früher geholt?“

„Bis jetzt ging es noch immer, Herr Doktor, wenn ich mir abends Watte in die Ohren stopfte!“ *

Böse Krankheit: Arzt: „Sie klagen über ein Nervenleiden, Herr Studiopus. Was fehlt Ihnen denn?“ Student: „Der nervus rerum.“